Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 23 (1921)

Heft: 4

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherbesprechungen.

Die alte Schweiz. Stadtbilder, Baukunst und Handwerk. Mit 354 Abbildungen. Herausgegeben von Maria Blaser. Eingeleitet von Artur Weese. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich, München-Leipzig, 1922.

Schon ein flüchtiges Durchblättern des Buches läßt uns erkennen, daß sich hier nicht ein unzureichender Dilettantismus an eine große Aufgabe gewagt hat, wie dies nur zu oft bei ähnlichen buchhändlerischen Unternehmungen der Fall ist, und je eingehender wir das Buch studieren, desto deutlicher treten dessen Vorzüge zutage. Denn nur wer das Kunstgut unseres Landes gründlich kennt und mit einem reifen und geläuterten Geschmacke Wesentliches vom Zufälligen zu unterscheiden vermag, trifft die Auswahl so geschickt und stellt das Ausgewählte in einer so instruktiven Gruppierung dem Kunstfreunde zur Verfügung, wie es die Verfasserin tut. Und diese Aufgabe war um so schwieriger, als die Fülle des verwendbaren Materials und dessen Mannigfaltigkeit und Eigenart zufolge der in unserem Lande zusammenfließenden auswärtigen Kunstströmungen ihr die durch die Verhältnisse bedingte engere Auswahl nicht leicht machten. Damit soll nicht gesagt sein, daß nur von bleibendem Werte ist, was dieses Buch bietet. Vieles und ebenso Wertvolles mußte für diesmal zurückgelegt werden, und wir hoffen daher um so mehr, daß es uns in einem Ergänzungsbande später zur Verfügung gestellt werde.

Was Professor A. Weese uns mit Worten zu sagen hat, sagt er uns schön und geistreich und mit einem an einem Ausländer bewundernswerten Verständnisse für die Eigenart unserer Zustände. Daß die in knappsten Rahmen gezwungene Darstellung eines so vielgestaltigen Wissensgebietes, wenn auf Formschönheit des Ausdruckes ein leicht erkennbares Gewicht gelegt wird, dazu führen kann, nicht immer nur sachlich über die Dinge, sondern bisweilen etwas über sie hinweg zu sprechen, darf unter solchen Umständen wohl entschuldigt werden. Denn eine rein sachliche, aber trockene Schilderung des auf den verschiedenen Gebieten künstlerischer und kunstgewerblicher Betätigung in den verschiedenen Gauen unseres Landes im Laufe von Jahrhunderten von in den mannigfachsten Abstufungen dazu befähigten Individuen Geschaffenen würde uns kaum für die in eine einheitliche schöne Form gegossene Darstellung entschädigen. Sie würde aber auch in einer gewissen Disharmonie zu dem so feinsinnig ausgewählten und zusammengestellten Bilderschmucke stehen. Über einige historische Ungenauigkeiten wollen wir uns mit dem Verfasser, der sich auch auf dem Gebiete der Geschichte unseres Landes als gut orientiert ausweist, nicht auseinandersetzen, sondern ihm, wie seiner Mitarbeiterin, dankbar sein für das schöne und wertvolle Werk, das sie uns in dem vorliegenden Buche geschenkt haben. H. L.

Das Bürgerhaus der Stadt Zürich. IX. Band des Bürgerhauses in der Schweiz. Von Dr. Konrad Escher. Zürich 1921. Verlag: Art. Institut Orell Füßli.

Dem Bürgerhause des Kantons Luzern ist rasch das der Stadt Zürich gefolgt. Der Verfasser dieses Bandes ist ein Kunsthistoriker von Beruf, nicht zum Schaden des Werkes, das in manchen Beziehungen größere Anforderungen stellte als die Monographien, welche ihr Darstellungsgebiet auf einen ganzen Kanton ausdehnten. Zwar bietet sich Zürich gerade dem Kunsthistoriker gegenüber in seinen Bauwerken als ein äußerst sprödes Forschungsgebiet dar. Lange Straßenzeilen verraten weder durch die Konstruktion noch den Schmuck ihrer Häuserfassaden, daß wir uns in einer Stadt befinden, die schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts der Bischof Otto von Freising als die vornehmste Schwabens pries, an deren einem Tore infolge des Überflusses an Schätzen wie an Ehren geschrieben stehe: «Zürich, du edele Stadt, ein Schatz in vielerlei Dingen». Der demokratische Sinn seiner meist bürgerlichen Einwohner verbot, im Gegensatze zu weniger bedeutenden Orten unseres Landes, den Hausbesitzern, ihrer Wohlhabenheit und ihrer Stellung im Staate durch den Schmuck der Fassaden Ausdruck zu geben. Mit Recht sagt darum der Verfasser, daß eine Darstellung des zürcherischen Bürgerhauses weniger vom Außenbau als vom

Innenbau und dem Zimmerschmucke zu sagen habe. Es konnte sich darum auch nur an diese Aufgabe heranwagen, wer mit den städtischen Verhältnissen von Jugend an vertraut ist. Und das trifft bei dem Verfasser zu. So wurde seine Arbeit für die Bauwerke der Stadt allein zu einem umfangreichen Bande, während die Beschreibung der auf der Landschaft für einen zweiten aufgehoben bleibt. Aber selbst in dieser räumlichen Begrenzung mußte noch Maß gehalten und eine Auswahl getroffen werden, die uns das eine und andere Kunstobjekt vorenthält, dessen Veröffentlichung wir auch dankbar begrüßt hätten. Immerhin ist zu sagen, daß die Bau- und Umbaulust namentlich des vergangenen Jahrhunderts, teils als Folge vermehrter Ansprüche an die Wohnungseinrichtungen, teils zufolge der Flucht aus den ehemaligen Patrizierhäusern in den engen Straßen der alten Stadt nach den reizenden, sonnbeglänzten Hängen ihrer Umgebung, manch schmuckes altes Heim den Bedürfnissen der Neuzeit oder sogar den rücksichtsloseren Forderungen neuer, nur auf den Erwerb bedachter Besitzer geopfert und damit dem Verfasser seine Arbeit enger begrenzt haben. Dieser Umstand räumte der Schilderung der öffentlichen Bauten, zu denen nun auch manches ehemalige Privathaus gezählt werden muß, einen um so breiteren Raum zur Darstellung ein. Leider ging aber in letzterem Falle der inneren Ausstattung der ursprüngliche Charakter des Wohnhauses teilweise verloren, während es ihn im Äußern beibehielt. Wir begrüßen die vorliegende Arbeit als eine sehr wertvolle und anregende und freuen uns darüber, daß sie noch zu einer Zeit, die trotz aller Verluste des Schönen und Vorbildlichen in Fülle bietet, von berufener Hand abgefaßt werden konnte. H. L.

Paul Meintel, Zürcher Brunnen. Verlag Grethlein & Co., Zürich.

Die Liebe zur Vaterstadt und besonderes Interesse an deren baugeschichtlicher Entwicklung haben den Verfasser, wie er uns selbst meldet, bewogen, das vorliegende Büchlein zu schreiben. Und in der Tat bedurfte es der Liebe zur engeren Heimat, um all diesen Kunstwerken nachzugehen und aus den weitläufigen Akten mühsam zusammenzusuchen, was sich darin über deren Entstehung und die mit der Ausführung betrauten Meister heute noch feststellen läßt. Denn die zürcherischen Brunnen zieren im allgemeinen nicht, wie in anderen Städten, die schönsten Plätze und begangensten Straßen als Monumentalbauten, an denen man nicht achtlos vorbeigehen kann. Vielmehr haben sich gerade die älteren und bemerkenswerteren von meist bescheidener Größe und auch manchmal mit fast zu großem Verzicht auf künstlerischen Schmuck in stille, heimliche Winkel zurückgezogen, wo sie ein verträumtes Dasein fristen und nur dem ihre künstlerischen und malerischen Reize offenbaren, der sich die Mühe nicht verdrießen läßt, sie aufzusuchen. Die aber, welche sich ins wogende Leben der Großstadt hinauswagten, werden von einer anspruchsvolleren Umgebung beinahe erdrückt und von dem geschäftigen Menschenstrom kaum beachtet. H. L.

Geschichte eines Dorfes. Von Dr. Eugen Bolleter. Verlag von Beer & Co., Zürich 1921.

Auf Grund der kulturgeschichtlichen Forschungen langer Jahre und enger Vertrautheit mit dem Objekte der Darstellung bietet uns der Verfasser die Geschichte des stillen Tälchens von Bachs, seiner Dörfer und Höfe, gleichsam als Typus einer alamannischen Siedelung in der Nordschweiz. Sie wird darum zu einer Art Vorbild für die Abfassung von Dorf- und Talgeschichten, und zwar zu einem sehr guten, weshalb sie verdient, allen, die kulturgeschichtlicher Lokalforschung ein Interesse entgegenbringen, bestens empfohlen zu werden. Solch sorgfältig ausgeführte Arbeiten sind nicht nur ein wertvoller Besitz des geschilderten Gebietes, sondern willkommene Bausteine zur Abfassung einer Kulturgeschichte des alamannischen Gebietes der Schweiz. H. L.

Schweizer Kunstkalender. Herausgegeben von Kunstphotograph S. A. Schnegg und Dr. Franz Heinemann.

Wir begrüßen das Erscheinen dieses neuen Abreißkalenders, nicht nur weil er ein heimatliches Erzeugnis ist und uns unsere Landeskunst vorführt, sondern weil mit geschickter Auswahl auch eine große Zahl von Bildern zwischen den Kunstwerken eingestreut wurde, die mehr ein kulturgeschichtliches Interesse haben und darum, wenn dieses Unternehmen fortgeführt wird, die Grundlage für einen kulturgeschichtlichen Bilderatlas der Schweiz werden können. H. L.